

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 3

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 3 55. Jahrgang

Aarau, März 1972

Sie lesen in dieser Nummer ...

Toleranz — nicht gefragt

Die Finanzen des Vatikans

Religionskritik bei Sozialdemokraten

Atheist = Nihilist?

465

Bedrohte Lehrfreiheit

Der Fall Pfürtnier an der Universität Freiburg

Zur gleichen Zeit, da der Bundesrat seine Botschaft bezüglich der Aufhebung des Jesuiten- und Klosterartikels der Bundesverfassung dem Parlament zugehen liess, wird aus Freiburg ein skandalöser Eingriff kirchlicher Instanzen, des Generals des Dominikaner-Ordens in Rom, der vatikanischen Glaubenskongregation und des Bischofs von Freiburg gemeldet, der die Lehrfreiheit an einer Schweizer Universität aufs schwerste bedroht und eine Reihe von gewichtigen staatsrechtlichen Problemen aufwirft. Der dem Dominikaner-Orden angehörende Professor für Moraltheologie der Universität Freiburg Dr. Stephan Pfürtnier hatte im Herbst 1971 im Rahmen der von den Pfarreien der römisch-katholischen Gemeinde Bern veranstalteten «Progressio-Bildungswoche» einen Vortrag über die Sexualmoral gehalten und in 12 zur Diskussion gestellten Thesen seine Auffassungen zusammengefasst. In diesen Thesen erkennt Pfürtnier das Recht des Menschen auf sexuelle Glückserfüllung an, nennt als Richtlinien für alle sexuelle Aktivität Vernunft und Liebe und gesteht der Gesellschaft Eingriffe in die Geschlechtsfreiheit des mündigen Menschen nur dann zu, wenn die sexuelle Aktivität sozial schädigende Wirkungen hat. Er bezeichnet sexuelle Genussfähigkeit als menschlichen Wert, spricht sich aber gegen eine Orientierung des menschlichen Lebens allein nach dem Lustprinzip aus, da zur Verwirklichung der menschlichen Persönlichkeit auch der Leistungswille gehört, so dass im Sexuellen Triebaufschub

und Frustration in angemessenem Mass dann geübt werden soll, wenn die Leistungsfähigkeit und die Liebesfähigkeit es erfordern. Die «Progressio-Bildungswoche», in deren Rahmen diese Thesen als Diskussionspapier vorgelegt wurden, sollte der Vorbereitung der katholischen innerkirchlichen Synode des Jahres 1972 dienen, welche die offene Diskussion aller die Kirche betreffenden Probleme bringen soll. Diese Thesen weichen nun allerdings von der offiziellen Sexualmoral der katholischen Kirche ab, aber eine freie Diskussion darüber unter dem Kirchenvolk sollte um so weniger unterbunden werden, als ihr von hohem humanistischem Verantwortungsbewusstsein getragener Inhalt den Erkenntnissen unserer Zeit und der Ansicht vieler vernünftiger Menschen entspricht.

Was aber geschah? Kirchliche Instanzen und hinterwäldlerische Reaktionäre liefen gegen Pfürtnier Sturm. Der Bischof Dr. Pierre Mamie von Freiburg, Lausanne und Genf forderte von Pfürtnier einen Widerruf der Thesen, und als dieser nicht erfolgte, zeigte er Pfürtnier bei der Glaubenskongregation in Rom an. Diese übernahm die Forderung des Bischofs und verlangte von Pfürtnier in aller Form den Widerruf seiner Thesen. Der General des Dominikaner-Ordens aber, dem Pfürtnier angehört, forderte von ihm, dass er auf ein Jahr auf eine Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg verzichte, ein sogenanntes «Sabbatjahr» einhalte, um während dieser Zeit die Probleme eingehend zu studieren. Bischof Mamie begründete sein Vorgehen mit dem guten Ruf der katholischen Universität

Freiburg, die in seiner Diözese liege, obwohl Pfürtnier seinen Vortrag nicht im Rahmen seiner Lehrtätigkeit an der Universität, sondern in Bern gehalten hat, das ja nicht zur Diözese Mamies, sondern zu der des Bischofs von Basel gehört, mit dem Mamie sowenig wie mit der schweizerischen Bischofskonferenz Fühlung genommen hatte. Ein katholischer Grossrat Freiburgs beantragte sogar im kantonalen Parlament die Abberufung Pfürtniers, aus dem Wallis und aus einem solothurnischen Krachen kamen von verschiedenen konservativen und reaktionären Katholiken heftige Angriffe auf Pfürtnier, der in echt christlicher Nächstenliebe sogar mit dem Lynchen bedroht wurde. Andererseits haben nicht nur seine Studenten, die Fakultät und die Gesamtheit der katholischen Theologiestudenten der schweizerischen Universitäten — dies sei zu ihrer Ehre gesagt — sich in Protestresolutionen gegen die Schritte des Bischofs Mamie, des Dominikanergenerals und überhaupt gegen die Hetzjagd auf Pfürtnier gewandt. Freiburger Studenten der verschiedensten Fakultäten ehrten ihn mit einem Fackelzug. Auch der Berner

Besten Dank!

Allen Lesern unseres «Freidenkers», die dem Pressefonds eine Spende zukommen liessen, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Sie helfen dadurch mit, unser Gedankengut zu verbreiten, unsere Zeitschrift besser auszubauen, für unsere Bewegung zu werben.

Um Unkosten zu sparen (Porto, Briefpapier, Arbeitszeit) werden die Spenden nicht einzeln verdankt.

Einzahlungen für den Pressefonds können jederzeit erfolgen auf Postcheckkonto 80 - 48 853.